

Die Jüdische Gemeinde Haigerloch 1933 bis 1942

Die Familie Spier – das Schicksal einer jüdischen Familie aus Haigerloch

Gustav Spier, geb. am 16. März 1892 in Zwesten (Kreis Fritzlar), war zusammen mit seiner Frau Ruth und seinem Sohn Julius einer von mehr als 100 Juden, die am 27. November 1941 von Haigerloch nach Riga deportiert wurden.

Als Lehrer der jüdischen Volksschule, als Rabbinatsverweser und Vorbeter in der Synagoge und als Heimatforscher zählte Gustav Spier zu den einflussreichen und wichtigen Persönlichkeiten der Stadt und des jüdischen Vereinswesens. Am Volkstrauertag nahm er im Trauerzug seinen Platz neben den christlichen Pfarrern und dem Bürgermeister ein. Als Frontkämpfer im Ersten Weltkrieg war Spier zwei Mal schwer verwundet und für seine soldatischen Leistungen geehrt worden. Seit 1924 war Spier Lehrer an der jüdischen Volksschule in Haigerloch. Die Stadt Haigerloch, Träger der jüdischen Volksschule, hatte im Schul- und Rathaus neben der ev. und kath. Volksschule einen eigenen Schulsaal für die jüdischen Kinder eingerichtet. In den Pausen spielten die Kinder gemeinsam, die Lehrer der drei Volksschulen tauschten sich aus und vertraten sich gegenseitig.

Speziell ab 1935 verschlechterte sich die Situation für die Haigerlocher Juden aber zusehends. Die Schulzeiten der jüdischen und christlichen Volksschulen wurden geändert, um den Kontakt zwischen jüdischen und christlichen Kindern in den Pausen nach Möglichkeit zu unterbinden. Nur drei Jahre später musste die jüdische Volksschule komplett in das jüdische Gemeindehaus im Haag verlegt werden. Doch bereits am 1. Oktober 1939 kam wegen zu geringer Schülerzahlen das endgültige Aus für die Schule. Gustav Spier wurde in den Ruhestand versetzt.

Als herausragendes Mitglied der jüdischen Gemeinde bekam Gustav Spier die antijüdischen Maßnahmen der Nationalsozialisten am eigenen Leibe zu spüren. In der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 wurde er aus dem Schlaf gerissen und misshandelt. Schlägertrupps der SA aus Sulz a. N. und Haigerloch demolierten die Wohnungseinrichtung. Spier wurde verhaftet und für fast einen Monat ins KZ Dachau eingeliefert. Ein Jahr später, im Zusammenhang mit dem gescheiterten Attentatsversuch auf Adolf Hitler durch Georg Elser im Münchner Bürgerbräukeller, wiederholten sich die Ereignisse.

Ab dem Jahre 1939 suchte die Familie Spier aktiv nach einer Auswanderungsmöglichkeit - jedoch nur für kurze Zeit: Ende August 1938 waren die Eltern Gustav Spiers nach Haigerloch gezogen. Für diese die Auswanderung zu arrangieren, erwies sich als unmöglich – und so entschieden sich Gustav und Hertha Spier zu bleiben.



Hertha, Julius, Ruth und Gustav Spier, Mitte der 30er Jahre © Ruth Ben-David



Gustav Spier beim Unterricht im jüdischen Gemeindehaus (um 1933) © Ruth Ben-David



Das ehemalige jüdische Gemeindehaus. Im Erdgeschoss ehemals die jüdische Schule, im Obergeschoss die Wohnung von Lehrer Spier.

© Markus Fiederer 2009

Lediglich der Tochter **Ruth** (geb. 27.7.1921) gelang es, Deutschland rechtzeitig zu verlassen. Mit 17 Jahren wanderte sie im Februar 1939 nach England aus. Sie sollte ihre Eltern, Großeltern und ihren Bruder nie mehr wiedersehen.

Julius Spier (geb. 12.12.1925) besuchte von 1932 bis 1936 den Unterricht seines eigenen Vaters in der jüdischen Volksschule. Seit dem Erlass der Nürnberger Gesetze (1935) war es für jüdische Jungen fast ausgeschlossen, auswärts auf einem Gymnasium aufgenommen zu werden. Julius blieb deshalb weiter in der Volksschule. Zur Vorbereitung der Auswanderung besuchte er mehrere, von jüdischen Organisationen geleitete Vorbereitungskurse. Am 21. November 1941 kehrte er nach Haigerloch zurück. Am 27. November 1941, nur wenige Tage nach seiner Rückkehr, wurde Julius im Alter von 15 Jahren zusammen mit seinen Eltern deportiert. Der Weg der über 100 Juden führte per Bahn vom Haigerlocher Bahnhof aus in ein Sammellager in Stuttgart und von dort weiter nach Riga. Lediglich 11 Juden aus dem Haigerlocher Transport überlebten. Hertha und Julius Spier lebten keine vier Monate mehr. Hertha wurde am 26. März 1942 erschossen. Das Todesdatum von Julius ist nicht sicher belegt.

Gustav Spier kam in das Lager Salaspils bei Riga. Dort starb er im Winter 1942 an Entkräftung, da er sich geweigert hatte, Brot und nichtkoschere Nahrung zu sich zu nehmen (wahrscheinlich während der Pessachwoche).

Auch die Eltern Spiers kamen in Konzentrationslagern ums Leben. Einzige Überlebende der Familie Spier ist somit Ruth. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging sie nach Palästina. Heute lebt sie in einem Kibbuz in Israel.

Quelle: Helmut J. Gabeli, „Uns allen geht es gottlob! auch gut“, Gustav Spier (1892-1942), letzter Lehrer der jüdischen Schule in Haigerloch, Biographische Annäherung an das Schicksal einer Familie, in: Gesprächskreis Ehemalige Synagoge Haigerloch e. V., Verein Alte Synagoge Hechingen (Hrsg.), „Evakuiert nach dem Osten“, Deportation der Juden aus Württemberg und Hohenzollern vor 60 Jahren, Haigerloch 2001, Seite 67-127.



Ruth Ben-David, geb. Spier, lebt heute in einem Kibbuz in Israel.
© Haus der Geschichte Baden-Württemberg, November 2003



Julius Spier (links) mit seinem Freund Heinz (Henry) Schwab, um 1936

Heinz Schwab gelang es im Gegensatz zu seinem Freund Julius, im Alter von 17 Jahren nach New York zu emigrieren (Oktober 1937). Mit Julius und Gustav Spier pflegte er weiterhin einen losen Briefkontakt. Der Vater von Heinz Schwab wurde in der Nacht vom 9./10. November 1938 verhaftet und ins KZ Dachau verschleppt. Heinz Schwab gelang es daraufhin, seinen Eltern die Auswanderung nach New York zu ermöglichen.

© Gesprächskreis Ehemalige Synagoge Haigerloch e.V.

Aufgabe:

Versetze Dich in die Situation des Julius Spier im Herbst 1939, als er sich noch in Haigerloch befand. Stelle Dir vor, Julius würde einen Brief an seinen nach New York ausgewanderten Freund und ehemaligen Schulkameraden Heinz Schwab (siehe Foto) schreiben. Er beschreibt, in welcher Situation er und seine Familie sich befinden und welche Gedanken und Gefühle ihn umtreiben:

In welcher Situation befinden er bzw. seine Eltern sich?

Welche Erfahrungen mit dem nationalsozialistischen Regime hat er bereits gemacht?

Was macht ihm Angst, was lässt ihn hoffen?

Was spricht aus seiner Sicht dafür und was dagegen, ebenfalls auszuwandern?